

Form und Farbe – Gestaltung bis zum letzten Atemzug

Den vielen Konzepten der Palliative Care hinreichend Aufmerksamkeit zu schenken, ist im pflegerischen Alltag nicht immer leicht. Ein häufig noch nicht ausreichend umgesetzter und reflektierter Aspekt ist der bewusste Einsatz von Farben und Formen in Einrichtungen der palliativen Versorgung. So tragen gut durchdachte Gestaltungskonzepte zum Wohlbefinden der schwerkranken Patienten bei. Fachliche Einblicke und Anregungen.

VON SYLVIA LEYDECKER

Dem britischen Dichter Oscar Wilde wird nachgesagt, seine letzten Worte waren „einer muss jetzt gehen – diese Tapete oder ich“. Ob das nun den Tatsachen entspricht oder nicht, diese Anekdote macht deutlich, dass Gestaltung bis zum letzten Atemzug eine wichtige Rolle spielt. Form und Farbe stellen auch in der Innenarchitektur von Hospizen und Palliativstationen wesentliche Kriterien dar, die die Gestaltung des Raumes positiv beeinflussen können. Die Lebensqualität lässt sich dort durch den gezielten und auch gekonnten Einsatz von Farben und Formen deutlich steigern. Dieser Ansatz findet zunehmend Beachtung in der Praxis der Palliative Care.

Klare Formen unterstreichen eine Atmosphäre der Ruhe

Gerade unheilbar kranke und sterbende Menschen erfordern ein wohnliches und sensibel gestaltetes Umfeld. Funktionsorientierte sterile Atmosphäre, lieblose und institutionalisierte Umgebung gerät zum unangenehmen Erlebnis für Patienten, Angehörige und auch für Mitarbeitende. Typische hygiene- und funktionsorientierte Gestaltung, die Sauberkeit in grellem Weiß vermittelt, harte Materialien, wie Stahl und Glas sowie blinkendes Chrom, sind kaum dazu geeignet, Wohlgefühl zu vermitteln. Der Anblick medizinischer Apparate tut ein Übriges dazu.

Wechselwirkung von Raum und Mensch

Dagegen stellt die vielzitierte „Wohlfühlatmosphäre“ das seelische Befinden der Patienten, aber eben auch das der

Angehörigen und des Personals, in den Fokus. Die seelische Verfassung sämtlicher Beteiligten wird durch ein hinsichtlich der Formensprache und farblichen Stimmung angenehmes Umfeld im positiven Sinne unterstützt. Die Wohlfühlatmosphäre entfaltet gewissermaßen therapeutische Wirkung, und dies kommt den schwerkranken Menschen zugute. Alle Beteiligten stehen in Wechselwirkung mit ihrem Umfeld, sodass entsprechende Maßnahmen in ihrer daraus resultierenden Gesamtwirkung nicht zu unterschätzen sind. Die Gemütslage und das Verhalten, insbesondere der Patienten in palliativen Situationen, kann positiv beeinflusst, Anspannungen reduziert und eine positive Stimmung, in der auch gelacht werden kann, unterstützt werden.

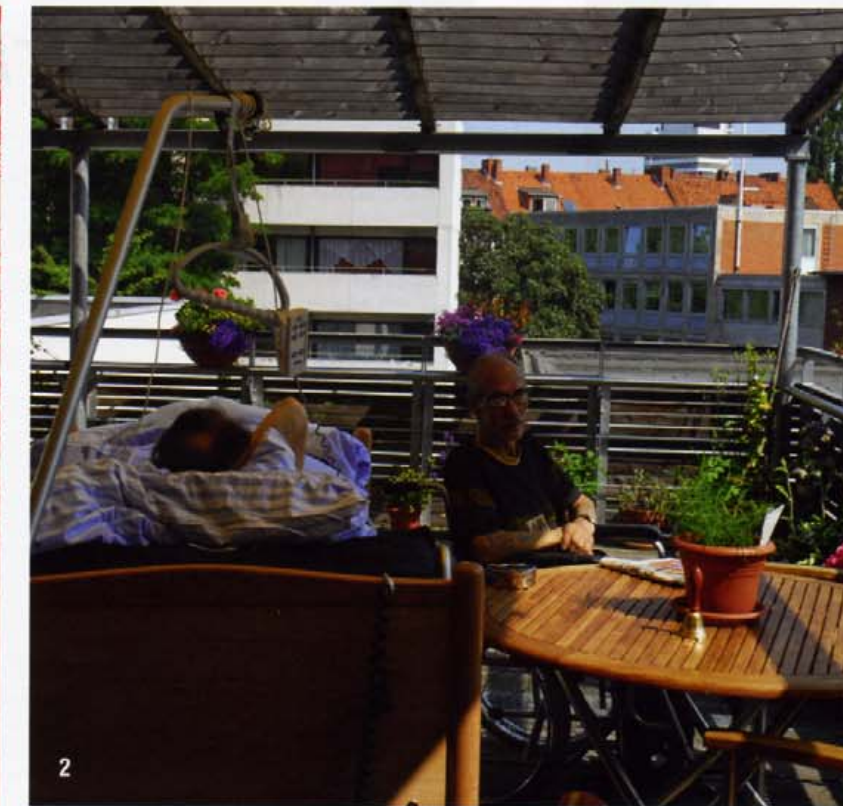
Eine stressfreie Atmosphäre, d.h. unaufdringliche Farbigkeit, die von Ausgewogenheit und Abwechslung geprägt ist, ist dabei hilfreich. Pauschale Patentrezepte helfen dabei grundsätzlich wenig. Standardaussagen wie „Weiß ist steril“ und „Gelb ist heiter“ sind nicht unbedingt zielführend. „Blau ist kalt“ – grundsätzlich ja, aber denken Sie an angenehme Assoziationen wie das Himmelblau eines strahlenden Sommertages oder an das türkisblaue Wasser der Südsee ... Es kommt immer auf die Kombination an. Kommt dazu ein warmes Holz oder ein weicher Cremon, entsteht statt eines unterkühlten ein insgesamt ganz anderer Eindruck. Genauso verhält es sich auch mit dem vielzitierten „sterilen Weiß“: in Kombination mit natürlichem Eichenboden und Tageslicht kann ein überaus angenehmer Raum entstehen. Heitere und freundliche Atmosphäre, die positive Grundstimmung vermittelt, und Gemütlichkeit, die keine dumpfe Schwere aufkommen lässt, sind gefordert. Einfache Mittel, wie waschbare weiche Decken und Kissen, können als flexibel wechselnde Farbakzente agieren.



Fotos (2): © Oliver Hausen

Ein wohlüberlegtes Konzept

Angestrebt werden Ausgeglichenheit und Balance statt dumpfen, spannungslosen Einerleis. Dabei sind Abwechslung und Anregung gewünscht, um Leben in die Räume zu bringen, was durch Akzente, wie kräftige Farbflächen, geschehen kann. Eine solche, insgesamt heitere und freundliche, Atmosphäre, kann mit warmen Farben im Gelb-Orangespektrum oder auch frischen Farben von Grün über Türkis bis Blau geschaffen werden. Details, die ins Auge springen wie z. B. sparsam dosierte Kunst oder Blumenschmuck, können das gestalterische Konzept abrunden, wobei die Kunst auch im bewussten Weglassen bestehen kann. Es geht auch üppig – viele (gepflegte!) Pflanzen als grüne Oase oder ein Flur, der als Ausstellungsbereich konzipiert wurde und auf diese Weise viel Farbe einbringen kann, sind genauso möglich. Am Besten ist es, derartiges frühzeitig in die räumliche Gestaltung einfließen zu lassen und bewusst in die Innen-



- 1 Die Kombination von weiß und Erdtönen im Bad wirkt ansprechend
- 2 Sinnesanregungen auf der Terrasse sind Teil eines durchdachten Gesamtkonzeptes

architektur zu integrieren und zu berücksichtigen. Aber auch in vorhandenen Strukturen können diese Aspekte – häufig mit wenig Aufwand – nachträglich umgesetzt werden.

Wirkungsvoll sind auch, natürliche Farbtöne von Sand über Schilfgrün bis hin zu sattem Braun als zurückhaltender Rahmen einzusetzen. Sogenanntes „Greige“, eine Mischung aus Grau und Beige, kann in feinen Nuancierungen in verschiedenen Räumen gestaltet, ein Gefühl der Wärme und des physiologischen Wohlbefindens auslösen. Delikate Unterschiede oder Hell-Dunkel-Nuancen können ganz subtil ein differenziertes Raumgefühl schaffen. Weiche Farbtöne, sanfte Farbigkeit sowie Licht und Schatten entfalten eine besänftigende und beruhigende Umgebung.

Das Spiel von Material und Farbe

Die Materialität spielt im Kontext der Farbe eine wichtige Rolle. Farbe als additiver (hinzufügender) Anstrich wirkt auf unterschiedlichen Materialien bzw. Oberflächen unterschiedlich. Ob rau, matt oder glänzend, je nach Oberfläche ist die Wirkung eine andere. „Farbe“ meint nicht grundsätzlich Oberfläche in der Eigenschaft als Anstrich oder La-

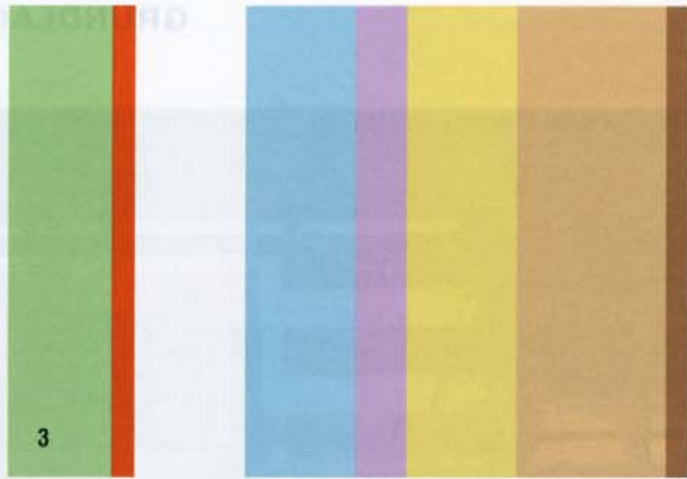


Foto (3): © Karin Hessmann; Sylvia Leydecker, 100% interior

3 Heitere und freundliche Farbgebung für ein Hospiz
4 Farb- und Materialkollage für einen Wohnbereich
5 Abstimmung bis ins Detail

scheinung von Farben wesentlich beeinflusst, da die Farbwiedergabe je nach Leuchtmittel unterschiedlich ausfällt. Deswegen empfiehlt sich immer ein Probeanstrich auf einem kleinen Bereich, um eine Farbe sicher zu beurteilen.

Form

Ähnlich der Farbgestaltung wirkt sich die Formensprache eines Raumes aus. Angenehm weich gerundete Formen statt harter Kanten und spitzer Winkel, machen Geborgenheit räumlich erfahrbar. Klare Formen unterstreichen eine Atmosphäre der Ruhe und provozieren kein Wirrwarr, das disharmonisch und beunruhigend wirkt. Das harmonische Zusammenspiel von Form, Farbe und Material, einhergehend mit der Beleuchtung, bilden ein Gesamtkonzept. Die einzelnen Elemente dieses Konzeptes sind zwar wesentlich, müssen sich aber auch miteinander zu einem harmonischen Ganzen verbinden.

Ein harmonisches Ganzes

Formensprache und Farbkonzept können sich auf das landschaftsarchitektonische Umfeld beziehen. Auf diese Weise entsteht kein krasser Widerspruch zwischen innen und außen, sondern ein harmonisches Ganzes, wo sich Bewohner, Angehörige und Pflegende entspannt von innen nach außen und umgekehrt bewegen. Ein eher zurückhaltendes Farbkonzept ist in den wohnlichen Räumen tendenziell ratsamer als ein zu lauter Auftritt.

Patientenzimmer

Patientenzimmer sollten so gestaltet sein, dass der dauernde Aufenthalt für Patienten, die bettlägerig sind, der Situation angemessen genehm ist. Ein heller Raum, der den Blick nach draußen gestattet und hereinfallendes Tageslicht, das aber nicht zu grell, sondern sanft gefiltert nach innen strömt, sorgen für Wohlbefinden. Die Öffnung nach draußen sorgt für anregende Sinneserfahrungen:

- ▶ Sanft rieselndem Regen zuhören,
- ▶ den Insekten in einer lauen Sommernacht lauschen,
- ▶ das Blätterrauschen genießen,
- ▶ den Duft von frisch gemähtem Gras wahrnehmen,
- ▶ den Flug eines Vogels beobachten.

An sich einfache Sinneserfahrungen, die durch die entsprechende Architektur ermöglicht werden sollten.

Flur

Im Flurbereich, der nicht dem dauernden Aufenthalt gilt, darf gerne etwas mehr Abwechslung passieren, um insbesondere die Monotonie langer langweiliger und sogar beklemmender Korridore aufzubrechen. Sich abwechselnde Farbflächen in harmonischen Abfolgen rhythmisieren Flure und strukturieren Bereiche. Eingänge zu den Zimmern können beispielsweise betont werden, um eine räumlich definierte Situation zu schaffen.

Bad

Badezimmer können für den Patienten für angenehmes Ambiente sorgen, indem man sich als erstes von der Rundum-Nasszelle verabschiedet. Das heißt, Farbe ins Bad und nicht bis Unterkante Decke gefliest. Der poppige Overkill sollte unbedingt vermieden werden, wogegen kräftige Akzente geeignet sind, um weißen Standardfliesen zu einem ansprechenden Erscheinungsbild zu verhelfen. Natürliche Farbtöne wie Sand und Creme verleihen ein sanfteres Licht und wirken im Vergleich nicht so grell.

Pflegebäder vertragen noch etwas mehr Farbe im Detail – hier kann beispielsweise Mosaik ein Farbspektrum abbilden, was in den Wandflächen aufgenommen wird. Farbe sollte besonders hier nicht an der Wand haltmachen, denn der Blick aus der Badewanne geht häufig in Richtung Decke. Himmelblau mit passender Beleuchtung wird z. B. als deutlich angenehmer empfunden, als Standardweiß mit der Abdeckkappe des Deckenlampen-Stromauslasses als gestalterisches Highlight.

Arbeits- und Aufenthaltsräume

Arbeits- und Aufenthaltsräume des Personals, können abschreckend oder auch einladend wirken. Eine freundliche Farbgebung ist angebracht, um letzteres zu erreichen. Farbe, die sich zurücknimmt in Kombination mit erfrischenden Farbakzenten ist erfreulich – aber nicht mehr, da sonst die Ablenkung zu groß ist. Corporate Design und die Integration der Hausfarbe erscheint hier als angemessener als in den eigentlichen Patientenzimmern und darf gerne auftauchen.

Einrichtungsgegenstände

Die Farbigkeit als solche, erstreckt sich nicht nur auf Wand und Bodenflächen, sondern genauso auf weitere Einrichtungsgegenstände wie Vorhänge und Mobiliar. Eventuell ist von vornherein der Bestand zu berücksichtigen und quasi „um die Bettwäsche drum herum“ zu entwerfen, um diese nicht hinterher als auffallend unpassend wahrzunehmen.

Details und Gesamteindruck

Besonders schade ist es bei einem stimmigen Gesamtkonzept, wenn Details den Gesamteindruck ruinieren. Das können dünne ausgefranste Handtücher im Bad, oder vermeidbares Edelstahlkrankenhausinventar an unpassender Stelle sein. Details, die ganz klar den unangenehmen Krankenhauscharakter zutage fördern, wo wohnliche Atmosphäre gefragt ist. Gut gemeinte Verschönerungen, wie Window-Color-Kreativ sollten dem privaten Bereich der Pflegenden vorbehalten bleiben. Therapeutisch interessante Bereicherungen wie Themenboxen, die Pflegende vielleicht gemeinsam mit Patienten gebastelt haben, Fotocollagen oder Ähnliches, sind dagegen erwünscht.

Abschließend lässt sich sagen, dass Hospize und palliative Pflegebereiche (als Teil einer Institution) anderen gestalterischen Rahmenbedingungen unterliegen. Hier rückt das Thema Farbe verstärkt in den Vordergrund, da dadurch am ehesten Handlungsmöglichkeit gegeben sind. Farbe bietet sich als effizientes Mittel an bzw. die Möglichkeit, einer Station oder einigen Räumen, im Unterschied zum Regelleistungsstandard, ein deutlich verbessertes Aussehen zu verleihen. Dabei ist „Mal eben Anstreichen“ nicht zielführend, sondern ein sorgfältig zusammengestelltes Farbkonzept, das die individuellen Gegebenheiten berücksichtigt. Ist das der Fall, kann es zu deutlich gesteigertem Wohlbefinden von Patienten, Angehörigen und Pflegenden führen.

Insgesamt betrachtet, zählt also das Gesamtkonzept. In diesem Sinne trifft der Ausspruch „Auch keine Gestaltung ist Gestaltung“ des renommierten Gestalters Otl Aicher (1922–1991), nicht nur auf die zu Beginn des Beitrags genannten Tapeten zu. Lebensqualität bis zum letzten Atemzug wird durch die passende farbliche Umgebung und Formensprache positiv beeinflusst und sorgt, soweit es in diesem Rahmen möglich ist, für Wohlgefühl und Lebensqualität. ■

Literatur

AULL, R. (Hrsg.) (2009)
Farbe und Gesundheit.
Die Aufgaben der Farbe als Therapie- und Gestaltungsmittel (broschiert)
München: Callwey Verlag

CHIARAZZI, S. (2007)
Farbe! Farbe! Farbe! Mehr als 65 000 Kombinationen zum Ausprobieren.
München: Deutsche Verlags-Anstalt

KURATORIUM DEUTSCHE ALTERSHILFE (KDA) (Hrsg.) (2002)
Farbe ins Heim
Köln: KDA



SYLVIA LEYDECKER
Dipl.-Ing. Innenarchitektin BDIA,
Innenarchitektur für health care,
Autorin,
100% interior, Köln
www.100interior.de

ckierung. Bedeutend sind auch materialeigene Farben, wie beispielsweise die von hellem Holz, dunklem Schiefer oder das breite, natürliche Farbspektrum von Kieselsteinen. Die glatte Oberfläche transparent grünlich schimmernden Glases oder die strukturierten, weißen Putzes – all das ist „Farbe“.

Ohne Farbe geht es also nicht, man kann sie aber bewusst einsetzen. Die farbliche Gestaltung kann soweit gehen, dass sie sich auf den Appetit der Bewohner hinsichtlich des verwendeten Geschirrs auswirkt. Idealerweise sollten die Speisen mit dem verwendeten Geschirr, und Letzteres mit der Umgebung harmonieren. Getreu dem Motto „Das Auge isst mit“.

Farbe

Bei der Farbkonzeption ist zunächst die Zielgruppe zu definieren. Für Menschen, die an einer Demenz leiden, empfehlen sich beispielsweise erdige Farbtöne im Bodenbelag; die Sicherheit vermitteln. Wogegen blaue Beläge Wasser assoziieren und daher besser zu vermeiden sind. Mobiliar, das sich kontrastreich vor dem jeweiligen Hintergrund abhebt und gut erkennbar ist oder auch das Vermeiden von Spiegeln („wer ist das denn?“) sind ratsam. Wilde Formen und Muster irritieren („da ist ein Monster“) – weniger ist hier mehr.

Licht

Neben Material spielt Licht eine wichtige Rolle, das sowohl als Tageslicht oder Kunstlicht vorhanden ist und die Er-